

„Vorliegende Untersuchung gilt dem Bemühen, die letzten Gründe der katholischen Sozialphilosophie und Sozialtheologie herauszuarbeiten“ (Vorwort). Diese letzten Gründe liegen in der Person, die sozial handelt, weil sie ihrem Wesen nach sozial ist. Die Betonung der Person (und des Personalismus, der zur Unterscheidung von einer Vielfalt von philosophischen und theologischen Strömungen als „sozialontologisch-sozialtheologischer Personalismus“ bezeichnet werden muß) ist also nicht nur eine soziotaktische Reaktion auf die durch den massiven Kollektivismus gegebene Liquidation der Person.

Der Solidarismus ist ebenfalls zuerst Seinslehre und erst im nachhinein Sollenslehre, er steht mit der ganzen Überlieferung dieser Schule „auf dem Standpunkt, daß das Sein grundlegend ist für das Sollen, die Ordnung des Seins bestimend für die Ordnung der Werte“ (Nell-Breuning). Die Lehräußerungen der letzten Päpste, besonders Pius' XII., stimmen wiederum auf sozialphilosophischem und sozialtheologischem Gebiet mit dem Solidarismus sachlich überein. Von der Soziallehre der Kirche kann festgestellt werden, daß ihr Grundcharakter „weder rein ethischer Natur noch auf eine ursprüngliche rein ethische Schau der Gesellschaft zurückführbar“ (S. 217) ist, wie es „ethizistische“ Deutungsversuche darlegen möchten.

Der Gewinn dieses gewiß nicht leicht zu lesenden Buches ist der klare Einblick in die zentrale Stellung der Person in der christlichen Soziallehre; ihre Betonung ist angesichts der zunehmenden Dichte der gesellschaftlichen Verpflichtungen von besonderer Wichtigkeit. Weiter bietet die Untersuchung eine grundsätzliche Darstellung christlicher Sozialprinzipien und Postulate (wie Solidaritäts-, Subsidiaritätsprinzip, leistungsgemeinschaftliche Ordnung, Personalrechte usw.)

Linz a. d. D.

Dr. Walter Suk

Menschen im Betrieb. Von Bischof Dr. Paul Rusch. (Sehen — Urteilen — Handeln, Schriften des „Volksboten“ Nr. 8.) (82.) Innsbruck-Wien-München 1961, Tyrolia-Verlag. Kart. S 28.—, DM/sfr 4.80.

Ordnung kann nicht befohlen werden, sondern muß von unten her wachsen, muß dort schaubar und erlebbar werden, nachahmenswert und nachahmbar. Ein solcher Ordnungsraum ist immer mehr der Betrieb, er prägt die Menschen und formt damit die menschliche Gesellschaft. Der Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe 1956 nannte schon die Prinzipien, die hier auf die Welt des Betriebes angewendet werden: das Vermenschlichungs-, Verantwortungs- und Sozialprinzip (S. 18 des Kommentars, 1957).

Der bischöfliche Autor befaßt sich zuerst mit der Seele des Arbeiters. Als Aufgabe für alle ergibt sich: durch Vermenschlichung zur Arbeitskameradschaft. Dann läßt er einen Blick tun in die Maschinensäle unserer Betriebe: Ihre Technik muß eine „eingeordnete“ Technik werden, die den Menschen dient. Auf die Notwendigkeit, die sittlichen Kräfte der Betriebsführung mobil zu machen, weist der 3. Abschnitt hin. Als hohes Ziel wird genannt: „Aus dem technisch-wirtschaftlichen Rechtsbestand eines Betriebes wieder eine echte Betriebsgemeinschaft zu schaffen, deren sittliche Orientierung in Betriebsatmosphäre und Betriebseinrichtung zum Ausdruck kommt“ (S. 61). Eine so geläuterte Arbeiterschaft und Betriebsführung fände zu den Betriebsformen der Zukunft: dem Partnerschaftsbetrieb verschiedener Abschattung; in ihm wird der Arbeiter zum Mitarbeiter. Damit ist Arbeitnehmern wie Arbeitgebern (und diesen in einem besonderen Maße) eine große Verantwortung aufgeladen.

Linz a. d. D.

Dr. Walter Suk

Der Priester und die soziale Frage. Eine Übersetzung des Directoire pastoral en matière sociale des französischen Episkopats. Von P. Basilius Streithofer O. P. (112.) Essen 1961, Ludgerus-Verlag, Hubert Wingen KG. Brosch. DM 4.80.

In den 258 Thesen dieses kleinen, für den Priester bestimmten sozialen Katechismus haben sich die pastorellen Aktionen und Experimente des katholischen Frankreichs in knappen Hinweisen und Anregungen niedergeschlagen. Die reichen Anmerkungen bringen wertvolle Ergänzungen, die sich auf die soziale Wirklichkeit Deutschlands beziehen.

Das I. Kapitel zeigt die Einstellung des Priesters zur Sozialseelsorge, zur sozialen Frage überhaupt, wobei darunter „die Gesamtheit aller Beziehungen..., die das Leben in der Gesellschaft voraussetzt“ (Artikel I/1), verstanden wird. Um pastorelle Hauptfragen beantworten zu können, muß der Priester bestimmte Grundsätze (II. Kapitel) kennen, wie die von Person und Gemeinwohl, Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Arbeit und Eigentum. Die weiteren Artikel sprechen von den Institutionen des gesellschaftlichen Lebens (Familie, Beruf, Staat) und vom immer mehr sich entfaltenden internationalen Leben, von den verschiedenartigen „Umwelten“ der Besitzenden und Führenden, der Arbeiter, der ländlichen Bevölkerungssteile, nennen die Hilfsmittel, die dem Priester für seine Sozialarbeit zur Verfügung stehen: von der Kanzel bis zu den Sozialwerken und der Katholischen Aktion.